

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

3 (5.1.1915)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Fugestell monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkasten 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalrate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe

Die Kriegslehre und der wirkliche Krieg.

Von Karl Leuthner.

Der Krieg, den wir zu führen haben werden, sieht vor uns fast wie eine unerklärliche rätselhafte Sphinx. So schrieb zwei Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges General v. Bernhardi in seinem Buche „Vom heutigen Kriege“.

Jean Jaurès hat die Genugtuung nicht mehr erlebt, seine Auffassung von der Notwendigkeit des vollen Volksaufgebotes so glänzend bestätigt zu sehen. Mit leidenschaftlichem Feuer befämpfte er Guibert und die übrigen französischen Militärgelehrten, die Frankreichs Wehr verstimmen wollten, weil sie nur der Kaiserarmee vertrauten und die kriegstüchtigsten Jahre von der Verteidigung des Vaterlandes ausschließen.

Die Theorie und Lehre in vorschauender Geistesarbeit als sein Wesen und seine Art zu erfassen gesucht hatten. Gleich die Eröffnung des Krieges lief schnurstracks den vorherrschenden Schulmeinungen zuwider. Wenige Monate vor dem Kriege hatten die deutschen Generale Bernhardi und Falkenhäuser einen Streif durch die über geführte, ob die „Truppen zweiter Linie“, das heißt Reserve- und Landwehrformationen, in die erste Kampfreihe der Aufmarschschlachten gebracht werden könnten.

marischschlachten würden im wesentlichen den Krieg entscheiden, namentlich — so meint wenigstens Bernhardi — wenn ein Staat wie etwa Frankreich gleich zu Beginn fast seine ganze Streitmacht in Marsch gesetzt hätte. General Langlois, der angesehenste Artilleriefachmann Frankreichs, schrieb geradezu: Der Ausgang des Krieges werde zweifellos von dem Ergebnis der ersten Zusammenstöße, von dem Erfolg der ersten Schlachten abhängig sein. Und diese Anschauung findet sogar ihren amtlichen Ausdruck in der knapp vor dem Kriege herausgegebenen „Conduite de grandes unités“ (Der Anleitung für die höhere Truppenführung). Da heißt es: „In jedem Falle sind die ersten Gefechte im Hinblick auf den schwerwiegenden Einfluß, den sie auf die späteren Ereignisse ausüben können, von großer Bedeutung.“

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

BB. Großes Hauptquartier. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfen herrschte an der Front im allgemeinen Ruhe. Nur bei Thann im Ober-Elß zeigte der Feind lebhafteste Tätigkeit. Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhe westlich Senheim gelang es dem Feind in den Abendstunden, unsere zusammengehoffenen Schützengraben auf dieser Höhe und anschließend das von uns hartnäckig verteidigte — in den letzten Tagen oft erwähnte — Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wurde nachts im Bajonett-Angriff von uns wieder genommen. Um den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten hat sich nicht verändert. Unsere Angriffe in Polen östlich der Rawa werden fortgesetzt. Oberste Heeresleitung.

Wie aus Genf berichtet wird, beabsichtigt der französische Generallinimus Joffre eine neue Armee zu bilden, die nach dem Elß befördert werden und wahrscheinlich dort einen Durchbruch versuchen soll, um die rechte Flanke der deutschen Armee zu umfassen. Schon seit einigen Tagen finden im Oberelß lebhafteste Kämpfe statt, die bis jetzt allerdings für die Franzosen keinen Erfolg hatten. Das Dorf Steinbach am Eingang des Thanner Tales ist strategisch von einiger Bedeutung. Der Verlust der Franzosen, sich in den Besitz dieses Dorfes zu setzen, ist, wie aus dem gestrigen Tagesbericht hervorgeht, nur vorübergehend gelungen. Es scheint, daß die Franzosen im Oberelß schon bedeutende Verstärkungen ihrer Truppen angesammelt haben. Zu irgend welcher Beförderung indessen kein Anlaß, deutscherseits sind schon längst Vorkehrungen für eine etwaige Offensiv der Franzosen in dieser Gegend getroffen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 4. Jan. Amtlich wird verlautbart: 4. Januar: In den hartnäckigen Kämpfen im Raume südlich von Gorlice, die sich unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen abspielten, sicherten sich unsere braven Truppen durch Befestigung einer wichtigen Höhenlinie eine günstige Basis für die weiteren Ereignisse.

In den Karpaten keine Veränderung. Im oberen Ungarn nur kleinere Gefechte.

Während der Kampfzeit der Weihnachtszeit wurden am nördlichen Kriegsschauplatz 37 Offiziere und 12.698 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

nen, von großer Bedeutung.“ Und daß dies für Frankreich besonders gelte, wurde aus der Eigenart der französischen Volksseele abgeleitet: „Bei unserem leicht erregbaren, durch die Presse und die Erinnerungen an die Vergangenheit beunruhigten Geist“, schreibt Guibert, „würde die geringste Unordnung beim Beginn, die geringste Verwirrung, um nicht zu sagen die geringste Schlappe, große Dimensionen annehmen.“ Nun, nicht eine Schlappe, sondern eine Reihenfolge einander jagender harter Niederlagen hat das französische Heer im Monat August erlitten, bis Paris wurde es zurückgedrängt. Die Geschichte kennt keine glänzendere Kriegseröffnung, als die ist, die das deutsche Heer in unwiderstehlichem Drange nach vorwärts durch Belgien und bis an die Aisne führte. Doch diese schimmernde Kette der Aufmarschschlachten hat das Schicksal des Krieges keineswegs endgültig gebunden, die französische

Widerstandskraft ermannte sich vor den Toren der Hauptstadt. Das erregbare Paris, seine hohllärmende Presse, seine leicht entzündlichen und leicht wieder ermattenden Vorstädte haben eben aufgehört, Frankreich zu sein, seit dieses in der Schule der allgemeinen Wehrpflicht gelernt hat, die deutsche Machtorganisation des Krieges nachzuahmen. Die Hoffnungen und Befürchtungen der Pariser Kaffeehäuser berühren die Schützengraben nicht.

Raum in einer anderen Frage zeigen die Erzierreglements und die Lehrbücher der führenden Militärstaaten eine völlige Uebereinstimmung als in der Ueberzeugung, daß der künftige europäische Krieg kein Stellungskrieg sein werde wie der mandchurische, und sie werden daher nicht müde, vor dem übermäßigen Gebrauch des Spatens zu warnen. Ausschließlich auf den hemmungslos vorwärts stütenden Angriff ist das französische Reglement zugeschnitten. Nur das russische verrät die Nachwirkung des mandchurischen Krieges in der Bestimmung, daß die Schützen bei Vorgehen im wirksamen Feuer sich stets einzugraben hätten, wobei Sandbänke und ähnliches als erster Schutz dienen würden. Wie die Reglements, so die Erläuterungen. Ob man die gemeinverständlichen Darstellungen eines Hein, Tiersch, Meyer oder das berühmte Werk Valls über die Lastkraft nachschlägt: daß der Schützengraben leicht zum „Grabe des Angriffsgedankens“ werden könne, findet sich als warnender Satz stets eindringlich und wiederholentlich betont. Oberst Zimmerman entwickelt die Lehren des japanischen Krieges, um zu dem Schlusse zu kommen, daß man in Europa denn doch den Spaten nicht so umfassend anzuwenden werde; nicht anders der deutsche Generalstab in seinem kurz vor dem Kriege erschienenen ersten Heft der Darstellung des Balkankrieges. Zuverlässig schreibt 1913 der geistreiche Oberleutnant Goppensädt: „Der europäische Krieg wird nicht das Gesicht des ostasiatischen Ueberstellungskrieges zeigen.“ Bernhardi widmet dem gleichen Gedanken ein ganzes Kapitel seines Buches. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Kämpfe der ersten Wochen von diesen grundlegenden Vorstellungen ihr Gepräge empfangen, sowohl auf dem östlichen als auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Aber, wie Freitag v. Doringhofen bei der Darstellung der Schlacht von Gravelotte einmal ausführt, „man lernt schnell unter der Wirkung des feindlichen Feuers“. Der Krieg in Frankreich ist ein Stellungskrieg geworden von einer Dauer und einer Ausdehnung, wie ihn die kühnste Phantasie nicht vorhersehen konnte. Schützengraben, hinter denen Millionenheere nun schon ein Vierteljahr einen Stellungskrieg in aller Form mit Annäherungsgraben und Sprengminen führen! Und just die Deutschen waren es, die diese Schützengrabensysteme mit früher nicht erhörter Kunstfertigkeit errichteten und damit der Joffre'schen Dezemberoffensive nach achtzigtägiger Dauer einen Damm entgegenwarfen, der den Besitz eines Zehntels des französischen Bodens fest umhebt, den zu durchbrechen drei Monate hindurch bis zur Stunde die Verbündeten vergeblich Hilfstruppen aus allen Weltteilen zusammenrufen.

Sollte man ins einzelne eingehen und wiederholen, wie Langlois und Blume einstimmig vor dem Uebermaß der Artillerie warnen, wie gering in überwiegender Maße die Wirkung der Geschütze gegen bewegliche Feldstellungen gewertet wurde? Das Schimpfen homerischer Helden vor der Schlacht nennt ein Franzose höhnisch das einleitende Artilleriefeuer! Soll man auf die Mißachtung verweisen, die fast bis zum Kriege die französische Heeresleitung dem schweren Feldgeschütz widmete? Oder auf die Unterschätzung der Verluste? Blum und Valf bemühen sich um den Nachweis, daß die Einzelschlachten seit dem siebenjährigen Kriege stets fallende Verlustzahlen zeigen. Das mag für die Einzelschlacht auch heute noch gelten. Aber welche Verkenntnis des Wesens des modernen Krieges lag in solchen Berechnungen. Der Siebenjährige Krieg mit seinen schrecklichen Gefechtsverlusten ließ Gefechte und Schlachten sozusagen als Ausnahmeereignisse in einem endlosen Gewebe von Märschen und Manövern auftauchen und er vollendete die Gefechtsbehandlung in einigen Nachmittagsstunden. Der jetzige Krieg, namentlich wie er im November in Flandern und in fast ohne Unterbrechung im Osten geführt wird, schlingt die Kette der Kämpfe ununterbrochen durch die Reihe der Tage und die Schlacht vollführt ihr Werk an Fronten von vielen Hunderten Kilometern und in der Dauer von Wochen. Wie gleichgültig doch, ob da das einzelne Zusammentreffen im Verhältnis zur Zahl der kämpfenden weniger Opfer fordert, wenn sich diese Opfer Tag um Tag häufen. Die Verlustlisten der kriegführenden Staaten umfassen dießmal Heeresmassen, wie sie 1870/71 Deutschland aufbieten mußte, um den ganzen Krieg durchzuführen. Und doch zählt das Frankreich von heute nicht mehr Einwohner als das Deutschland von damals.

Doch hat der Krieg den Bazillen nicht mindere Ueberrechnungen zuebedacht als den Kriegstheoretikern. Seit dem händereichen Beweis, den der russische Staatsrat

ung. 14 am 32. 8. 4050 1914. VIII. ericht. er ohne kaufen 62.

Wloch in den neunziger Jahren führte, stand es bei ihnen fest, daß der Krieg nicht bloß den wirtschaftlichen Ruin zur unausbleiblichen Folge haben werde, sondern es würde auch die Kriegführung selbst durch den unfehlbar bald eintretenden Mangel an Mitteln völlig gelähmt werden. Dabei war gar nicht an eine alle Meere abschließende Blockade gedacht — die Teilnahme Englands stand damals noch nicht zur Erörterung —, sondern der Krieg als solcher durch die von ihm ausgehende Störung des wirtschaftlichen Lebens sollte diese Wirkung hervorrufen. Nun hat aber der Krieg geoffenbart, welche Kraft dem Wirtschaftsleben innewohnt, sofern nur die kapitalistische Willkür und Wirren der Warenzeugung und Warenverteilung im Dienste der Allgemeinheit gehehmt wird. Wo sich Schwachzustände fundgeben, geschieht es fast nur deshalb, weil sich die ordnenden Eingriffe der Gemeinschaft allmählich in den bescheidensten Grenzen halten und zu wenig Mut und Folgerichtigkeit bei dem Versuch zeigen, das Erzeugnis der Volksgemeinschaft, der Volksgemeinschaft in weiser Verteilung nach Zeit und Bedürfnis, zuzuführen.

Von Anfang bis Ende ist dieser Krieg eine Kette von Beweisen für die allbewirkende Kraft der Organisation. Diese Lehre hat er, der so viele Meinungen und Schulfragen weglegte, nicht angetastet, sondern unwiderleglich bekräftigt.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zu den Kämpfen im Oberelsaß.
 WW. Basel, 4. Jan. Die „Basler Nachrichten“ melden: Der Kommandant von Wildau hat verboten, bei Dunkelheit nach außen sichtbares Licht zu brennen.

Der französische Bericht.
 WW. Paris, 4. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr. Amtlich wird bekannt gegeben: Nördlich der Lys behaupteten wir die in den vorhergegangenen Tagen gewonnenen Stellungen. Der Feind zeigte sich tätig in der Gegend von Bömbe de, das er heftig beschuß. Zwischen Lys und Arras herrschte nahezu völlige Ruhe. In der Gegend von Albert und Roye fanden Artilleriekämpfe statt. Nahe bei La Boiselle rückte unsere Infanterie um 500 Meter vor. Zwischen Dije und Maas stürzte unsere schwere Artillerie verschiedene Schanzarbeiten auf dem Plateau von Douvent, von dem aus der Feind unsere Arbeiten stören wollte. Westlich und südlich von Craonne gab es lebhafteste Artilleriekämpfe. Bei Vertheux und Les Surlus rückten wir dreihundert Meter vor. Bei Beau-Séjour fand ein Artilleriegefecht statt, in dem wir dem Feinde größere Verluste beibrachten. Im Wald von La Grurie unternahmen die Deutschen zwei erfolglose Angriffe. Auf einem großen Teil der Front entfaltete die Artillerie beider Parteien lebhafteste Tätigkeit. Im Gebiet von Verdun und auf den Maasböden gab es Artilleriekämpfe. Wir gewannen noch etwas Gelände in dem Walde Lebouchet und im Bois de Prêtre zu. In den Vogesen besetzten wir einen feindlichen Schützengraben nahe den Schützengräben in der Ebene. Bei Van de Sept und in Fabéval gab es Artilleriekämpfe. Im Oberelsaß behaupteten wir unseren früheren Gewinn in der Gegend von Hamm. Wir beschossen einen Zug am Bahnhof Altkirch und zerstörten die Eisenbahn zwischen Kaspaich und Diespach südwestlich Altkirch an einzelnen Stellen. Im Allgemeinen muß die merkliche Verlangsamung, die in der Aktivität unserer Operationen festzustellen ist, den ununterbrochenen Regenfällen zugeschrieben werden, die den Boden aufweichen und überall die Operationen fast unmöglich machen.

WW. Paris, 4. Jan. Amtlicher Bericht vom 3. Jan. 11 Uhr abends: Den letzten Nachrichten zufolge sind keine Veränderungen in der Lage eingetreten. Das Wetter ist auf beinahe der ganzen Front andauernd sehr schlecht.

Die Belgier in der Kanalfront.
 Mosendal, 4. Jan. Aus Dünkirchen wird gemeldet: Aus der Kanalfront treffen hier sehr ungünstige Meldungen über den Zustand der belgischen Truppen ein. Die Verluste sind seit dem Sturmangriff auf St. Floris, das jetzt unter ein fortwährendes Artilleriefeuer genommen wird, ganz bedeutend gestiegen. Zahlreiche Offiziere, darunter die Söhne dreier Minister, fanden in den letzten Kämpfen am Kanal ihren Tod. Der König verbrachte einige Tage bei den Truppen, vertiefte dann aber die vordersten Stellungen, weil fortwährend deutsche Flieger den Gefechtslinien entlang oberirten.

Entlassung eines Teils des französischen Landsturms.
 WW. Paris, 4. Jan. Nach dem „Matin“ hat der Kriegsminister verfügt, daß die Reserven der Territorialarmee aller Waffengattungen der Jahrgänge 1887 und 1888 in die Heimat entlassen werden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Ueber die Lage in Galizien

berichtet der Kriegsberichterstatter v. Reden der „Frankf. Zeitung“ aus dem Kriegspressquartier:
 Die Lage in Galizien ist nach den schweren Misserfolgen der russischen Offensive gegen Krakau und Limanowa durch Heranziehung neuer feindlicher Armeeteile auf diesen Teil des Kriegsschauplatzes in ein neues Stadium getreten. Die Russen konnten erneut zur Offensive übergehen und verfolgten ihren alten Plan des Durchstoßens in der Richtung auf Krakau mit starken frischen Kräften. Alle diese Versuche wurden durch unsere vorzüglichen Stellungen am Dunajec abgewiesen. Obwohl die Russen gleichzeitig auch einen starken Druck auf unsere viel ausgehülltere Front längs der Karpathen ausübten, gestatten

unseren Stellungen einen anhaltenden Widerstand auch gegen überlegene Kräfte, die sich beim Angriff daran verdingern. Die Lage ist durchaus zufriedenstellend und zeigt derzeit das Bild der Positionskämpfe.

Frhr. v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Der Kampf zur See. Der Geist der Emden.

Basel, 4. Jan. Den „Basler Nachrichten“ zufolge ist in Mailand eine Meldung aus Shanghai eingetroffen, daß der Japantopfer von Nangun in Britisch-Burma die die benachbarten Gewässer befahrenden Schiffe vor dem Dreimaster „Agosh“ gewarnt habe, der mit deutschen Matrosen, dem Rest der Besatzung der „Emden“ und vier Maschinengewehren an Bord, seine Operationen gegen die Handels- und Passagierschiffe fortsetze und bereits viele Küstenschiffe versenkt habe. Auch der Kohlendampfer „Deford“ sei von den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer umgewandelt worden. Diese Schiffe seien der Verfolgung durch die Flotte der Verbündeten bisher immer entronnen.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Ein russischer Bericht über die Kämpfe im Kaukasus.
 WW. Petersburg, 4. Jan. Der Stab der Kaukasus-Armee hat gestern Abend gemeldet: Der Kampf um Sarikamisch am 2. Januar sei bis in die Nacht hinein mit äußerster Erbitterung fortgesetzt worden. Die Türken hätten große Verluste erlitten. In anderen Gegenden sei nichts Wichtiges vorgefallen.

Russische Greuelthaten.
 WW. Konstantinopel, 4. Jan. Das Pressebüro teilt mit: Der Wali von Erzerum berichtet, daß die Russen bei ihrem gegenwärtigen Rückzug 40 Dörfer, die sie vorher besetzten, eingeäscherten. Ein Teil der männlichen Einwohner wurde getötet, der Rest als Gefangene nach Russland gebracht. Als Beweis der Verwüstung möge dienen, daß allein in drei Dörfern, die der Wali besichtigte, von ihm 75 Leichen gesehen wurden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Weihnachten bei den „Barbaren“.
 Ein Militärarzt schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus dem Felde: In den Lazaretten in Dun im nördlichen Argonner Walde fand am heiligen Abend eine Weihnachtsfeier statt. Die Verwundeten bekamen alle ein Paket mit Liebesgaben. Für die französischen Verwundeten, die in jeder Beziehung wie unsere eigenen Leute gepflegt werden, was Essen usw. anbelangt, hielt ein Feldgeistlicher unter dem brennenden Weihnachtsbaum eine französische Ansprache. Jeder Franzose empfing auch ein Weihnachtspaket. Die Leute waren darüber so gerührt, daß sie meinten und einzelne den Pflegerinnen die Hände küßten. Als wir sie zwei Tage darauf in einem Krankenwagen luden und sie dabei umgehört wurden, hüteten sie mit strahlenden Augen sorgsam ihr Paket mit dem aufgedruckten roten Kreuz und der Umschrift „Weihnachten 1914“, daß es ja nicht abhanden komme. Sie wollen, so erklärten sie, von dieser Weihnachtsfeier an ihre Angehörigen nach Frankreich schreiben, daß man dort besser über die deutschen „Barbaren“ unterrichtet sei. — Wehliche Feiern mit Befehung fanden auch in den Lazaretten in Montmedy, Stenay und anderen Orten statt.

Landkreis Hindenburg O.S.
 Zabrze, 4. Jan. Dem Beispiele seiner größten, jetzt 68 000 Einwohner zählenden Landstadt folgend, hat jetzt auch der etwa 170 000 Einwohner zählende Landkreis Zabrze beschlossen, die landesrechtliche Genehmigung zur Aenderung seines Namens in Hindenburg O.S. zu erbitten. Auf die an ihn gerichtete Erklärung des Einberühmtes zu dem Beschlusse hat General-Feldmarschall v. Hindenburg an Landrat und Polizeidirektor Dr. Surmonde in Zabrze folgendes mitgeteilt:
 „Gauquartier-Ost. Hochverehrter Herr Landrat! Ein Hochwohlgeborner danke ich sehr für Ihre Mitteilung betr. die Aenderung des Namens des Kreises Zabrze. Ich bin über die mir zugekommene Aufmerksamkeit sehr erfreut und ich erkläre Ihnen mein Einverständnis zur Namensänderung. Möge durch diese für alle Zeit die Erinnerung an alle die Männer geschaffen sein, welche aus Ihrem Kreise stammend, in dieser großen Zeit unter meinem Oberbefehle bisher im Osten kämpften und Gut und Blut für das Vaterland opferten. v. Hindenburg, Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Ostarmee.“

Ein Spionage-Prozess.
 Leipzig, 4. Jan. Heute fand vor dem zweiten Straffenat des Reichsgerichts der erste Spionageprozess im neuen Jahre statt. Angeklagt ist der Schreiber Reutenuser aus Kiel, gärtig aus dem Elsaß, wegen verlusten Verrats militärischer Geheimnisse. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1907 bis 1913 bei der Matrosenwision in Kiel gedient, zunächst auf dem Kreuzer „Goeben“, mußte aber im Oktober 1913 wegen schlechter Führung entlassen werden. Nach dem Eröffnungsbeschlusse hat er 1914 in Kiel und im Ausland den Versuch gemacht, geheimzuhaltende Gegenstände zur Kenntnis des französischen Nachrichtenbureaus zu bringen. Erschienen sind die Zeugen und zwei Sachverständige. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde unter Anrechnung einer ihm am 31. Juli 1914 in Kiel auferlegten einmonatigen Gefängnisstrafe wegen versuchten Verbrechens der Spionage zu 4 Jahren 6 Monaten 1 Woche Zuchthaus und 10 Jahren Erbsverluft verurteilt. Ferner wurde die Zulässigkeit der Polizeiarresthaft ausgesprochen. Reutenuser hatte dem französischen Nachrichtenbureau einen Brief über Einrichtungen auf deutschen Kriegsschiffen zugehändelt. Dieser Brief gelangte infolge eines Schreibfehlers nicht an seine Adresse, sondern sündete zur Kenntnis des Angeklagten.

Clemenceau plädiert für die Hilfe seitens der Japaner.
 WW. Paris, 4. Jan. Clemenceau erklärt im „Compte en hausse“, er glaube zu wissen, daß die Frage der japanischen Intervention noch geprüft werde. Er fordert nochmals dringend die Intervention. Es sei illusorisch und gefährlich, einzig und allein auf

den Erfolg des Aufreibungskrieges zu vertrauen, der die Verbündeten wie den Feind aufreibe. Der Schützengrabenkrieg könne niemals lediglich durch die Erschöpfung des Gegners zum Siege führen. Die Regierung, welche den Beweis großer Festigkeit erbracht habe, müsse auch die Kontrolle über die militärischen Aktionen ausüben, ohne daß dadurch die Entscheidungsfreiheit des Oberkommandos eingeschränkt werde. Sie sei schließlich an der Macht, um zu regieren, nicht, um die große Rufe einzunehmen. Wenn die Regierung glaube, durch die Erklärung, die militärische Aktion ginge sie nichts an, alle Energie aufgewendet zu haben, so sei es nicht verwunderlich, wenn sie wieder über die Vorbereitungen ihrer Offensive, noch über die notwendigen Erfordernisse eines Kampfes bis zum äußersten Bescheid wisse.

Eine dänische Kritik am französischen Gelbbuch.
 WW. Kopenhagen, 4. Jan. Die Zeitung „Politiken“ erklärt, das französische Gelbbuch sei ausgebrochen polemisch. Es bringe keine entscheidenden Beweise über deutsche aggressive Stimmungen. Es sei nur bezeichnend für die französische Auffassung der Dinge. Einen Beweis für diese Auffassung biete es in der Note vom 19. März 1913, die bei näherer Betrachtung diese Beurteilung nicht verdiene. So sei die Veröffentlichung von Anfang bis zu Ende eine Angriffsschrift gegen Deutschland. Die entscheidende Frage löse sie nicht.

Von der Politik Japans.

Berlin, 4. Jan. Die „Kreuz-Zeitung“ gibt einen Artikel von Dr. A. Wirth wieder, in dem auf die Möglichkeit eines nur scheinbaren überwachenden Stimmungswechsels Japans hingewiesen wird. Die aus der Freundschaft mit dem Dreiverband angestrebten Vorteile seien erreicht; vor allem die völlige Entlösung der sibirischen Grenze von russischen Truppen. „Diese Entlösung Sibiriens ist eine unerschöpfbare Wohltat für die Japaner. Wer hindert später, wenn einmal der Japankrieg niedergeworfen oder wenigstens geschwächt ist, die Japaner, ihre Ansprüche auf Sibirien geltend zu machen? Das geräumige Sibirien kann den Landhunger Japans stillen. Den gleichen Trick und die nur scheinbar plötzliche, aber tatsächlich wohl vorbereitete Schwächung können die Japaner in der Zukunft gegenüber den Engländern ausüben. Jetzt schon beginnen Neideren wegen der Siegesbeute der deutschen Besitzungen in der Sibirie. Wenn auch England geschwächt ist, was die scharfblindenden Berater des Mikado voraussehen, dann ist für die Bewohner des östlichen Asienreichs der Weg nach Australien frei und nach Indien!“ Dr. Wirth schließt, was in der japanischen Zukunft liege, werde durchaus nicht unseren Feinden Vorteile bringen.

Protest amerikanischer Handelskreise gegen das Ausfuhrverbot von Unterseebooten.

Amsterdam, 4. Jan. Amerikanische Handelskreise haben, im Abgeordnetenhaus in Washington einen Protest gegen etwaige gesetzliche Bestimmungen, welche Ausfuhr von Kriegsmunition und anderen Artikeln nach den kriegführenden Staaten beschränken sollten, eingebracht. Dieser Protest bezieht sich auf das Verbot Wilsons gegen den Stahlstrahl, der bekanntlich Unterseeboote für England in Auftrag hatte.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Nachts im Schützengraben.
 ... den 10. Dez. 1914.

Es war bereits völlig dunkel, als wir beim Stabe des Grenadierregiments anlangten. Wir wollten das Leben im Schützengraben bei Nacht kennen lernen. In die Gefechtsstellung dieses Regiments bei Tage zu gelangen, wäre auch nicht gut möglich. Das Gelände ist zu flach und jede Bewegung auf ihm wird von den Russen sofort bemerkt. Sowie sie irgend etwas Lebendiges sehen, schießen sie auch. In das vom Stabe benutzte Gehöft sind auch schon Granaten eingeschlagen. Kommt es zu toll, dann überfliehet man in Erdhöhlen. Schon einmal war das Hirn des Regiments genötigt, von dort aus die Operationen zu leiten. Heute wars ruhig im Lager der Russen. Nur den „Weder“ hörte man. Seitdem kürzlich bei ... durch einen feinen Handstreich eine ganze Kompanie Russen samt ihrem Offizier im Schlaf überfallen und ganz geräuschlos gefangen genommen worden war, hört man nach Einbruch der Dunkelheit regelmäßig alle 5 Minuten einen Schuß. Wie Hauptmann B., der uns zu den Schützengräben führte, uns sagte, wird angenommen, daß diese Schüsse drüber den Zweck haben, das nochmalige Einschlagen einer ganzen Kompanie zu verhindern. „Weder“ taufte darum der Soldatenwitz diese Knalleri.

Im Quartier des Stabes herrschte munteres Treiben. Wir hörten eine eigenartige Musik, Länze und Märfche wurden gespielt. Der das Regiment kommandierende Oberfeldwebel ladet uns zu einem Besuch ein. Wir gehen durch eine Küche, ein Soldat ist eifrig mit dem Waschen von Kartoffelpflanzen beschäftigt. Es scheint überhaupt Blinjenstag zu sein. Noch in drei anderen Küchen wurde diese ostpreussische Spezialität in großen Mengen hergestellt. Das Konzert war im nächsten Raum. „Villa Hindenburg“, zum fidelem Melderfors“ liegt man auf der Tür. In der Mitte des großen Raumes steht auf einer Stufe der Kapellmeister und dirigiert einen Walzer. Ein Mitglied des Orchesters hat irgendwo eine Geige aufgedockelt und bearbeitet sie mit Meisterhaftigkeit; zwei auf dem Boden hockende Bläser begleiten ihn auf der Mundharmonika. Der Kapellmeister hat einen Vespa in den Händen; er läßt den Stiel im Taft über den Boden ruppeln. Noch zwei andere Instrumente wirken mit: ein etwa zwei Meter langer Stab, eine große leere Konservendose, zwei dünne Drähte, ein Stab von vielleicht 15 Zentimeter Länge und nochmals vier Drahtenden, etwas länger als der Stab. Die beiden Drähte sind nebeneinander an dem einen Ende des langen Stabes befestigt, dann über die Konservendose gezogen, die mit der offenen Seite auf das Ende des Stabes gesetzt ist, dann gehen die Drähte weiter zum oberen Stabende und sind hier in gleicher Weise wie unten befestigt. Die kurzen Drahtenden hat man nebeneinander in der Längsrichtung über den kurzen Stab gezogen. So erzeugte Erfindungsgeist ein Streichinstrument samt Bogen, das unter funk-

geübten Händen das Orchester vervollständigt. Rund um die Kapelle hatten sich die Zuhörer in allen möglichen Stellungen gelagert. Einige rauchten, andere lasen.

Und nun hinaus. Schon machen wir Bekanntschaft mit aufgeweideten zerfahrenen Landwegen. Einen halben Fuß tief waten wir durch Schlamm, Pfützen und zähem Morast. In 5 Minuten war die Chaussee erreicht; hier ging's wieder besser, auch durften jetzt noch die Taschenlaternen benutzt werden. Nach einer Viertelstunde müssen wir einen Acker durchqueren. Die Lampen dürfen nicht mehr leuchten und wandern in die Taschen. Es ist stockfinster, der Hintermann sieht den Vorgänger auf drei Schritt nur als dunkle unbestimmte Masse. Jetzt kommt man besser durch den Dreck, kimmert sich nicht mehr darum. Bald ist ein Bahnhöfchen erreicht, der direkt in die russischen Stellungen hinein führt. Eine Strecke lang benutzten wir den Bahndamm, mehrmals tönt uns aus dem Dunkel ein „halt, wer da?“ entgegen, noch ehe ein Posten zu erkennen ist. Der Hauptmann sagt die Parole, wir gehen weiter. Nach zehn Minuten geht's die Böschung hinunter, wieder quer durch Ackerland, durch Gräben über Hügel. Der flüchtige Lehm haftet bald in Klumpen an den Stiefeln. Ein Zaun muß genommen werden; weiter führt der Weg durch ein sumpfiges Gelände, wir tapfen durch Wasser, das in den Gamaschen heraufsteigt und in die Stiefel hineinrieselt. Nun sehen wir verdicktes Licht. „Hier ist eine Batterie“, sagt unser Führer. Wir sehen noch nichts. Einige Schritte weiter, dann bemerken wir links und rechts Unterstände, aus denen schwacher Lichtschimmer herausdringt. Neben den Unterständen sind Kanonen eingebaut hinter einem aufgeworfenen Erdwall. Es wird nicht geschossen, die Mannschaft hat Ruhe. Von den Unterständen geht eine Telephonleitung zum Regimentskommandeur, der von seinem Tische aus die Befehle erteilt.

Kaum sind wir einige Schritte von der Batterie entfernt, ist sie schon wieder im Dunkel der Nacht verschwunden. Durch matschige Wiesen gelangen wir auf einem Landweg und nach einer Viertelstunde zu einem Gehöft, in dem Hauptmann J. mit seiner Kompanie Quartier genommen hat. In einer Scheune steht die Feldküche, die auch nur im Dunkel herantommen kann. Zugewiese, wie die Leute aus den Schützengräben kommen oder hingehen, nehmen sie ihr warmes Essen ein. Ein kleines Gebäude ist das Stabsquartier. Bei den Mannschaften wird gerade Post verteilt, alle drängen sich um den Briefverteiler. „Jeder erwartet eine Nachricht aus der Heimat“, sagt ein junger Infanterist, „die größte Freude für den Soldaten“. Das Gehöft ist schon arg beschossen worden. Aber man zieht dieses Quartier dem dauernden Wohnen in den Unterständen vor und eine quer vorgelagerte Scheune schützt die anderen Gebäude. In der Scheune mündet der Laufgraben, der zu den eigentlichen Schützengräben führt. Wasser steht im Graben, der nur bei Tage benutzt wird. Im Dunkel geht man nebenher, weil es da doch „trodenner und fester“ ist. Auch wir benutzen diesen Weg. Ein wegführender Unteroffizier geht voraus, andernfalls wären wir wohl bald in den Graben, bald in ein Wasserloch gerutscht. Auch so ist's noch beiderseitig genug. Bis über die Stiefelhöhe sinkt der Fuß in den Lehm ein und manchmal hat man Mühe, ihn loszubekommen. Dann wieder geht's durch einen Schlammteufel, der von oben in die Gamaschen dringt. Man hört Gewehrfeuer der Patrouillen, die sich gegenseitig beschießen. Obwohl es ziemlich kühl geworden ist, kommen wir schweißbedeckt bei den Schützengräben an. Auch sie sind teilweise mit Wasser gefüllt, dessen die Soldaten trotz fortwährendem Ausschöpfen nicht völlig Herr werden können. Eine Art Laufsteg wird durch Bohlen und Balken gebildet. Wir klettern hinein. In den Gräben sind Unterstände eingebaut, von oben gegen Schrapnellgeschosse sicher abgedeckt. Der Boden ist mit Brettern belegt. In der darunter ausgestochenen Grube sammelt sich das hereinfließende Wasser, das dann ausgeschöpft wird. Neben dem Graben sind wieder Gruben ausgehoben, die zunächst das Wasser aus den Gräben und Unterständen aufnehmen müssen, um es in eine entferntere Grube abzuleiten und sofort, bis abfallendes Gelände erreicht ist. So kämpfen die Soldaten nebenher ständig mit dem nassem Element. Jetzt sollen ihnen Kumpen die Arbeit erfolgreich erleichtern. Auch Schürfschilde sind angebracht, die Gewehrgehäuse abprallen lassen. Der hinter dem Schild stehende Infanterist ist vollständig gedeckt, höchstens könnte der durch eine kleine Deckung hinausgesteckte Gewehrlauf getroffen werden. — Noch vor dem Schützengraben sind Stacheldrahtverhänge errichtet. Eben gehen zwei Mann als Horchposten dorthin, sobald sie etwas Verdächtiges hören, machen sie Alarm und laufen zurück. Sofort wird das Gelände durch Leuchtkugel und Scheinwerfer taghell beleuchtet. Ein unbemerktes Herankommen ist fast unmöglich. Vor Ueberumpelung schützt ein noch weiter vorgeschobener Wachposten. Der Hauptmann sagt uns, daß er sich auf die Leute verlassen kann; da keiner von ihnen schlafen wird, kommt kein Russe bis an die Verhaue. — „Von uns einer schlafen“, bemerkt in beleidigtem Ton einer der Soldaten, „das ist ausgeschlossen“. — „Das weiß ich“, sagt begütigend der Hauptmann. Der Unteroffizier reicht uns die Hand von oben und hilft uns so aus dem Graben steigen. Wir finden noch in einigen anderen überall dasselbe Bild. Nun bringt der Mond etwas Helle, trotzdem müssen wir beim Weitermarsch wieder durch Morast und Wasser. Noch eine Kompanie besuchen wir in einem ganz zerhöhlten Gehöft, dessen eine Wand von Gewehrgehäusen siebartig durchlöchert ist. Einmal schlug ein Schrapnell, es war ein Ausbläser, durch das Dach, zerbrach einen Balken und sprang wieder durch das Dach zurück. Man fand das Geschloß draußen, Balken splitter waren darin festgeleimt. Ein Schürfschild behütet die Schläfer in einem Bett. — Wir besuchen noch das nächste Bataillon. Nach all den Strapazen der Schlammwälder war uns ein vom Major angebotenes Glas Tee nebst Pfefferkuchen und einer Zigarre sehr willkommen. Wir sehen aus, wie Ziegelbäder, die in Schokolade hineingefallen waren. Der Major stellte uns einen Wagen zur Verfügung, und nach einer Nachtfahrt ohne Licht war ich in meiner Kiste, — ein wahres Paradies gegen diese Aufenthaltsträume der Soldaten.

D ü m e i l l, Kriegsberichterstatter.

Sfasonow gibt Rußlands Schuld am Weltkrieg unumwunden zu.

Berlin, 3. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Mitteilungen des serbischen Gesandten in Petersburg“: Die Nowoje Wremja vom 10./23. v. Mts. veröffentlicht eine Unterhaltung zwischen ihrem Vertreter und dem serbischen Gesandten Spalajkowitz in Petersburg, welcher wir folgendes entnehmen:

Der Gesandte erinnerte mich an den 11./24. Juli, als es für alle klar wurde, daß der einzige Ausweg aus der schweren Lage der Krieg sein mußte. Ich hatte, so sagte der Gesandte, eine ausführliche Unterhaltung mit dem Minister des Auswärtigen Herrn Sfasonow, der große Enschlossenheit an den Tag legte und mir in kategorischer Form erklärte, daß Rußland in keinem Fall eine aggressive Haltung Oesterreichs gegen Serbien zulassen könne. Der Minister teilte mit, daß er Gelegenheit genommen habe, aus diesem Anlaß in voller Offenheit mit dem deutschen Botschafter Grafen Pourtales zu sprechen. Der Leiter der russischen diplomatischen Mission erklärte dem Vertreter Deutschlands, daß ein Uebereinkommen auf Serbien das größte Lebensinteresse Rußlands berühre und deshalb die kaiserliche Regierung gezwungen sein werde, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, die sie im gegebenen Moment für notwendig finden werde.

Die Erklärung des Herrn Spalajkowitz ist hochinteressant. Wie das deutsche Weißbuch, Anlage 4, feststellt, hat Herr Sfasonow dem Grafen Pourtales erklärt, Rußland könne unmöglich zulassen, daß die serbisch-österreichischen Differenzen zwischen den Beteiligten allein ausgetragen werden.

Wir kannten bisher nicht die Form, in der Herr Sfasonow den Inhalt dieses Gesprächs an den serbischen Gesandten weiter gegeben hat. Aus der Veröffentlichung der „Nowoje Wremja“ erfahren wir so zum ersten Male, daß Herr Sfasonow dies in einer Weise getan hat, die von den Erklärungen erheblich abweicht, welche er dem deutschen Botschafter gegenüber gegeben hatte und die eine offene Kriegsdrohung Rußlands an Deutschland und seinen Verbündeten für den Fall enthielten, daß Oesterreich-Ungarn es wagen sollte, sich von Serbien ohne die russische Sanction Genehmigung zu verschaffen. Nachdem der serbische Regierung durch die Erklärung des Herrn Sfasonow der Rücken gestärkt war, ist es allerdings nicht verwunderlich, daß sie im Vertrauen auf die ihr zugesicherte russische Waffenhilfe das österreichisch-ungarische Ultimatum ablehnte und es auf einen Krieg ankommen ließ. Damit ist es jetzt auch von amtlicher Seite durch einen Anhängen des Dreierverbandes klar gestellt, daß es Rußland von Beginn des Krieges an nicht auf eine Beilegung, sondern auf eine Verschärfung des Konflikts angekommen ist.

General Sawoff über die Erfolge der Zentralmächte u. Bulgariens Haltung.

Wien, 4. Jan. Die „Reichspost“ veröffentlicht ein Telegramm ihres Sofiaer Spezialberichterstatters, welcher ein Interview mit dem General Sawoff, dem gewesenen bulgarischen Oberkommandierenden im Balkankrieg, hatte. Sawoff erklärte, bei einer Aufstellung der bisherigen Ereignisse könne man sagen, daß die bisher errungenen Vorteile auf das Konto der Zentralmächte zu buchen seien. Deutschland habe der Welt seine Heeresstärke bewiesen und Oesterreich-Ungarn habe gezeigt, daß es eine Großmacht im wahren Sinne des Wortes ist. Was das Ziel der neutralen Staaten anlangt, so führte Sawoff aus, Bulgarien werde seine Neutralität so lange wie möglich aufrechterhalten. Die verantwortlichen Faktoren des Landes werden allen Vorkommnissen standhalten und nur so vorgehen, wie die eigenen Interessen es erfordern. Doch allenfalls werden und müssen wir darauf bestehen, daß die Fehler des Bukurester Vertrages gut gemacht werden. Wir sind entschlossen, wenn es nötig ist, jene Gebiete, die uns gerechterweise gebühren, auch mit den Waffen zu erringen. Die bulgarische Armee ist vorbereitet und sie wird ihre Pflicht bis zum Ende erfüllen, sobald die Interessen des Vaterlandes es erfordern.

Die Gewerkschaften und der Krieg.

In seinem Jahresrückblick schreibt das „Korrespondenzblatt“ der Gewerkschaften Deutschlands folgende Sätze:

„Kein Mensch weiß, ob wir jetzt im Mittelpunkt stehen, ob wir uns dem Ende des Krieges nähern oder noch in den Anfängen der Kriegsjahre steden. Nur eins wissen wir, daß wir durchhalten müssen und durchhalten werden, daß unser Vaterland durch keine Ueberzahl von Feinden, durch keine Ueberlegenheit der Waffen und durch keine Ausschungerung unterzukriegen ist. Dieses Selbstvertrauen stützt sich nicht allein auf die Stärke unserer Heeresmacht und auf ihre gute Organisation, Ausbildung und Disziplin, sondern vor allem auf die Vaterlandsliebe, in der alle Deutschen ohne Ausnahme einig sind und bereit, für dessen Verteidigung jedes Opfer zu bringen. Mag der Krieg noch Monate oder Jahre dauern, er wird das Volk eher fester zusammenschweißen und seine Kräfte ins Ungeahnte wachsen lassen. Die Hoffnung, daß Deutschland in diesem Ringen schließlich doch noch unterliegen werde, mögen die Feinde getrost aufgeben. Eher würden sie selbst verbluten und in den Staub sinken. Deutschland ist es, das am kräftigsten aus diesem Weltkrieg hervorgehen wird!“

Aus dem Tagebuche eines gefallenen Landwehrmannes.

Viele, viele unserer Freunde und Genossen haben schon als Opfer dieses unseligen Weltkrieges Blut und Leben lassen müssen, oder müssen nun zeitweilig als Krüppel ihren Unterhalt verdienen. Das sind wohl die bittersten Begleiter der Helden des Krieges. Mit welchem Gefühlen man dem Tode ins Antlitz schaut, zeigt der Inhalt eines Tagebuches, das bei dem in Frankreich gefallenen Wehrmann Heinrich Hill aus Hausen gefunden und der Witwe jetzt zugestellt worden ist. Außer Ort und Zeit über den Aufenthalt des Regiments in den kritischen Tagen enthält das Buch die Bitte an den erblinden Fieber, es seiner Frau mit dem Abschiedsbriefe an seine Familie zuzustellen. Der Genosse schreibt:

Liebe gute Frau! Sollte Dich dieses Schreiben erreichen, so bin ich möglicherweise nicht mehr am Leben. Tröste Dich damit, daß wir wenigstens ein paar Jahre glücklich, nach unserer Art gelebt haben. Du mußt halt sehen, daß Du Dich durchs Leben schlägst, wie es am besten geht. Bewahre mir ein gutes Andenken, trauere aber nicht zu sehr, denn es ist nicht zu ändern. Diese Zeilen schreibe ich, während Kanonendonner über uns hinwegbraust und wir noch untätig zusehen. Wende Dich an J. Gerbig oder an Paul in Sachen, die Du nicht allein erledigen kannst. Lebe wohl, mein gutes Hännchen! Gruß an Genny, er soll brav sein, an alle Bekannten und Verwandten. Dein Dich liebender Heinrich.

Der Brief spricht für sich. Es genügt, zu sagen, daß es die Sorge um Weiß und Rind ist, die den Gefallenen in letzter Stunde drückt. Für die Hinterbliebenen ausreichend zu sorgen, muß deshalb die heiligste Pflicht und vornehmste Aufgabe des Staates sein.

Ausland.

Amerika.

Einwanderungsverbot gegen die Analphabeten. Der Senat hat einen Gesetzentwurf über die Einwanderung angenommen mit einem die Einwanderung von Analphabeten verbietenden Artikel. Präsident Wilson ist gegen die Ausschließung und hat mitgeteilt, daß er sein Veto gegen den Entwurf einlegen werde. Der Senat hat einen Zusatzantrag dazu angenommen, den belgischen Ackerbauern die Einwanderung gestattet.

Deutsche Politik.

Agarische Kriegskontribution.

Nach dem gewiß einwandsfreien Zeugnis des früheren konservative Reichstagsabgeordneten, Domänenrat Nettich-Rostock verdecken die Landwirte in Mecklenburg den Hafer, um später noch höhere Preise dafür zu erzielen. Nettich hat seinen Berufskollegen in den „Landwirtschaftlichen Annalen“ angeraten, den Hafer auf den Markt zu bringen, weil sie sich sonst verpuffieren, denn es würde bei weiterer Zurückhaltung zur Beschlagnahme und Enteignung geschritten.

Jetzt hat das mecklenburgisch-schwerinsche Ministerium zu derselben Sache folgende Beschlüsse erlassen:

„Zweck Deckung des Haferbedarfs für die Heeresverwaltung ist die Spezialkommission zur Beschaffung der Landlieferungen im Kriege ermächtigt worden, im Lande vorhandene Bestände an gedrohenem und ungedrohenem Hafer, soweit sie nicht unbedingt für den eigenen Wirtschaftsbetrieb erforderlich sind, nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen für Heereszwecke sicherzustellen.“

Die auf Grund der Verordnung vom 1. April 1881 zur Ausführung des Kriegsverwaltungsgesetzes eingesetzte Spezialkommission zur Beschaffung der Landlieferungen im Kriege hat den Auftrag erhalten, vorläufig wegen des freihändigen Ankaufs des zurzeit vorliegenden Bedarfs mit den Besitzern größerer Haferbestände in Verhandlung zu treten.

Da die Spezialkommission in der Lage ist, beim freihändigen Ankauf günstigere Bedingungen zu stellen, als beim Requisitionsbew. Landlieferungsverfahren, so wird den Besitzern im eigenen Interesse dringend empfohlen, von der sich jetzt noch bietenden Gelegenheit des freihändigen Verkaufs in möglichst großem Umfange Gebrauch zu machen und ihre Vorräte der Spezialkommission zum Ankauf für die Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Wegen des Erwerbs des Hafers für die Heeresverwaltung im Wege der Requisition bzw. der Landlieferungen werden demnächst weitere Anordnungen ergehen.“

Darlehenskassenscheine im Werte von 20 Mark.

Bisher waren nur Darlehenskassenscheine im Werte von 5, 2 und 1 Mark im Umlauf. Jetzt sollen auch Darlehenskassenscheine über 20 Mk. verausgabt werden.

Wozu erst solche Maßnahmen.

Gegen den schlesischen Sekretär des Landarbeiterverbandes, Genossen Grünner, war ein Verfahren wegen Urfundfälschung (!) eingeleitet worden, weil er Beschwerden von Kriegerfrauen wegen verweigelter Familienunterstützung mit deren Namen unterzeichnet hatte! Natürlich geschah das im Einverständnis mit den Frauen und deshalb mußte das Verfahren jetzt eingestellt werden. Wozu stiften die Vorkämpfer erst solche verbitternde Maßnahmen an?

Badische Politik.

Der Badische Landtag

wird in Kürze zu einer kurzen Tagung einberufen werden. Abgeordnete der verschiedenen Fraktionen werden demnächst zu einer Vorbesprechung in Karlsruhe zusammenzutreten.

Aus der Partei.

* Die deutschen Throne für die deutschen Fürsten. Das Gothaer Parteiorgan bemüht sich mit großem Eifer, wenn auch sehr selten mit Geschick, um die prinzipielle Reinheit der Partei deren fiedelnde Erhaltung ihm und seinen Mitarbeitern an der Spree sehr am Herzen zu liegen scheint. Im Eifer ist ihm aber eine ganz niedliche Sache entgangen, die im Gothaer Landchen sich abspielte und die es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Am 5. Oktober v. J. richtete der Ausschuss für den gemeinsamen Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha an das Ministerium das Ersuchen, dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, „der in Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852 und des Gesetzes über die Thronfolge in den Herzogtümern Koburg und Gotha vom 15. September 1899 Angehörige auswärtiger Staaten von der Thronfolge in der Regierung der Herzogtümer ausschließt.“

Unterzeichnet ist der Antrag von den Abgeordneten Liebe, Frau, Arnold, Köbel und Bod (Soz.). Daß ein Sozialdemokrat, der es stets mit Entschiedenheit von sich weist, niemals auch nur einen Moment in seiner prinzipiellen Haltung schwankend geworden zu sein, sich dafür bemüht, daß die deutschen Fürstenthrone auch für deutsche Fürsten rezerbiert bleiben, ist zum mindesten interessant. Wir sind überzeugt, daß unser Gothaer Parteiorgan, nachdem es nun von diesem interessanten Vorgang Kenntnis erlangt hat, dazu sich in der ihm eigenen prinzipiellen Schärfe äußern wird. Wir sehen der erklärten Antwort interessiert entgegen.

3. Kreiswahlkreis. Auf die am Sonntag, 10. Januar, stattfindende Kreiswahl...

Neuzeit vom 1. Januar 1915 hat folgenden Inhalt: Die Parteifaktik während des Weltkrieges...

Gewerkschaftliches

Weihnachtsunterstützung im Schneiderverband. In welchem Maße die Gewerkschaften für die wirtschaftlichen Opfer...

Kriegsopfer in den Gewerkschaften. Der Textilarbeiterverband veröffentlicht eine Zusammenstellung der Todesurkunden...

Jugendbewegung

Arbeiter-Jugend. Die sieben erschienenen Nr. 1 des 7. Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Der Wille zur Tapferkeit...



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

U. D. d. Ref. im Reg. 109 Kaufm. Ferdinand Hoffm., Ritter des Eisernen Kreuzes, Kriegsfreiw. im Reg.-Mgt. Nr. 109...

Aus dem Lande.

Sttlingen.

Die Stabsbesitzer der Stadt Sttlingen weisen im Kriegsjahr 1914 (berücksichtigt mit denen von 1913) folgende Ziffern auf:

Offenburg.

Einst und jetzt. Das Hinscheiden des Oberlehrers Hugo Boll gibt der Mannheimer „Volksstimme“ Anlaß zu interessanten Betrachtungen über die soziale Stellung des Volksschullehrers...

Gefallen. Der Oberlehrer des hiesigen Gymnasiums Otto Karl Krüger ist als Kriegsfreiwilliger im Jägerbataillon Nr. 14...

Die Privatbahn Rehl-Offenburg, Altsheim-Offenburg bezeichnet im Oktober eine gegen den vorjährigen Oktober...

Steinbach bei Baden-Baden, 4. Jan. Gestern brannte das Haus des Wilhelm Eckert vollständig nieder. Die Kirche und einige Nachbarhäuser wurden durch das Feuer eine zeitlang bedroht.

Forzheim, 4. Jan. Ein Soldat aus unserer Stadt, der Gefreite Fritz Wolf, hat für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Flugzeug-Photographie das Eiserne Kreuz erhalten...

Gudenfeld bei Forzheim, 5. Jan. Während der 18jährige Sohn des Graveurs Ludwig Eisele mit einer Flößerspielle, ging plötzlich ein Schuß los und die Kugel ging dem Gießen des Goldarbeiters Fritz Werle in den Kopf.

Heidelberg, 5. Jan. Der Sohn des Direktors der Heidelberger Universtität, Regierungsrat Dr. Gohs, ist nach amtlichen Nachrichten in englische Gefangenschaft geraten.

Heidelberg, 5. Jan. Ein 23jähriges Dienstmädchen unter nahm einen Selbstmordversuch, indem es sich in dem Gartenhaus einer Villa erhängte.

Mannheim, 6. Jan. Einen schlimmen Ausgang nahm ein ehelicher Streit, welcher sich am Sonntag nachmittag hier abgespielt.

Weinheim, 8. Jan. Beim Spielen mit einem Rebol der schob ein fünfzehnjähriger Knabe den Weggelehrten Michael Rettig in die Brust.

Weinheim, 4. Jan. Auf der Dampfstrahlenbahn Mannheim-Weinheim ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall.

Reh, 4. Jan. In Bockersweiler fiel das dreijährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Wilhelm Lang in einen Abseil mit fließendem Wasser und starb an den erlittenen schweren Verletzungen.

Freiburg, 3. Jan. Der Badische Bauernverein hat an das Bezirksamt in Freiburg ein Gesuch gemacht, in dem er klagte, daß infolge der gesteigerten Futtermittelpreise in Freiburg...

Engen, 4. Jan. In Ansfingen wurde das Anwesen des Sandgrubenbesitzers Jeller durch Feuer zerstört.

Ueber die Arbeiten an dem badischen Murtwerk bei Forbach, die mit Ausbruch des Krieges eingestellt werden mußten, teilt ein halbdarier Artikel in der „Karlsruher Zeitung“ mit...

Gerichtszeitung

Gefälschte Nahrungsmittel für das Gefangenlager. Unter der Anlage der Nahrungsmittelfälschung standen vor dem Landgericht Baden der Mühlenbesitzer Ernst Heinrich Wauer in Lobnen und der Kaufmann Nikolas Kurt Petrich in Elbersdorf...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 5. Januar.

Die Erwerbsfürsorge für die Kriegskrüppel.

Im Ministerium des Innern fand gestern eine Besprechung über die Schaffung einer Landesorganisation zur Erwerbsfürsorge für Kriegsbeschädigte statt.

Großes ist bisher erreicht worden. Strenge zusammengeheilte Knochen gerade zu richten, feste Gelenke beweglich zu machen, abgeworfene Sehnen oder Nerven an den Enden zu saugen...

Viel Aufklärungsarbeit ist noch zu tun, bei Arbeitsgebern, die sich entschließen müssen, solche Kriegskrüppel wieder in ihren alten Plätzen zu verwenden...

Der Fall nun aber die Führung in dieser Bewegung übernehmen? Der Redner bezeichnete den Staat, der dazu eine Blutaufschiebung erkalten muß durch die freiwillige Krankenpflege...

Patriotischer Klittsch.

In der Kriegs-Ausgabe der Zeitschrift „Die Reife“ schreibt Karl Lerb: Ich will schweigen von all den Tageslyrikern, die jetzt Träume kostbarer Rente verprügeln...

Solange sich diese Erzeugnisse darauf beschränken, „wichtig“ zu sein, geht es noch an, obgleich auch diese Art des Dramatisierens schwere Gefahren fittlicher und sozialer Art in sich birgt...

Man geht da von dem Gesichtspunkte aus, daß das Volk daheim Episoden aus dem Kampfe sehen will, in dem so viele seiner Angehörigen streiten und bluten.

Nun ist die Sache so. Herr Verleger Schulze gibt ein Werk über den Weltkrieg heraus, was langsam chronisch zu werden beginnt. Schön. Nun kommt man aber nicht damit aus, daß man Berichte, Feldbriefe, Photographien...

Meuterei in der russischen Schwarzen Meer-Flotte.

Berlin, 5. Jan. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Odessa berichtet wird, macht sich unter den Matrosen der Schwarzen Meerflotte eine revolutionäre Bewegung bemerkbar.

In Verna hat man in der Nacht zum Montag vom Schwarzen Meer her Kanonendonner vernommen.

Ein neuer Kriegsrat unserer Feinde.

Berlin, 5. Jan. Für Mitte Januar ist verschiedenen Blättern zufolge ein neuer Kriegsrat des Dreiverbandes in Calais geplant, an dem Joffre, French, König Albert und Kitchener teilnehmen werden.

Ein schweizerischer Protest gegen England.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Der „Frankf. Zig.“ wird aus Zürich gemeldet: Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt unter der Überschrift: „Wohin steuern wir?“ einen ge-

harnigten Protestartikel gegen die wirtschaftliche Schädigung der Schweiz durch die englische Bill für, die die Einfuhr der für die Schweiz bestimmten Verbrauchsartikel verbietet.

Ein Erfolg des Papstes.

Rom, 4. Jan. Wie das „Giornale d'Italia“ erzählt, hat der Heilige Stuhl auf seine Anregung hin den Austausch kriegsuntauglicher Gefangener von Belgien, Deutschland, England, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Montenegro, Serbien und der Türkei günstige Antworten erhalten. Frankreich ließ gestern durch die Vermittlung des belgischen Vertreters beim Heiligen Stuhl seine Zustimmung offiziell zu erkennen geben. Die offizielle Antwort Frankreichs wurde gestern abend erwartet.

Vom Kampf in Deutsch-Ostafrika.

Kopenhagen, 4. Jan. In London ist man sich durchaus klar darüber, daß der Kampf in Deutsch-Ostafrika langwierig und blutig sein werde. Der Widerstand, den die Deutschen in stark besetzten Lagern leisteten, sei gewaltig. In Tabora würden 500 Soldaten aus Dar-es-Salaam erwartet, wo sich ein wichtiges Vorgehen vorbereite.

Unruhen in Albanien.

W. Durazzo, 4. Jan. (Verspätet eingetroffen.) Bei dem ersten Angriff auf die Höhen von Sasburkl (?) zogen sich die Anhänger Esjad Pascha zurück. Es wurde der Belagerungszustand verhängt.

Die Revolution in Argentinien.

Buenos Aires, 4. Jan. Die Regierung erhielt von der argentinischen Gesandtschaft in Asuncion die Nachricht, daß der Präsident von Paraguay in Freiheit gesetzt wurde und daß der Führer der revolutionären Partei verhaftet worden sei. Die Gesandtschaft erklärt die Meldung, daß der Oberst Escobar das Haupt des Aufstandes sei, für falsch.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sängerbund „Vorwärts“.) Donnerstag, 7. Januar, Wiederbeginn der regelmäßigen Singstunden. Um Weiterverbreitung wird gebeten. 4507 Die Vereinsleitung.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe Luisenstraße 24.

Pfannkuch & Co
Schickt unseren Soldaten 4462
Zucker
als Feldpostbrief für und fertig
Paket 20 Pfg.
als Beipack
Paket 10 Pfg.
Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen.

Schuhreparatur
Waldbornstraße 36
liefert sämtliche Arbeiten in bekannt guter Qualität.
Daselbst ein Posten
Herren- u. Damenstiefel
aus erstklassiger Fabrik.
Bisheriger Preis bis Mk. 16.50,
jetzt nur Mk. 8.50. 3975

Verkaufe und Kaufe
fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Messen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandfelle, Möbel, Kesseloffer.
Erstes größtes u. Verkaufsgeschäft Levy
Markenstraße 22. Tel. 3015.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft, Adlerstr. 28, Seitenbau, part. gegenüber der „Herberge zur Heimat“.
3257

Gänselebern
werden fortwährend angekauft. G. Meck, geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. Stod.
3958

PELZE
von 3 Mark an.
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
Schön möbl. Zimmer zu vermiet. Werderstr. 6 III.

Unser
INVENTUR-VERKAUF
mit seinen in diesem Jahre besonders enormen **Preisermäßigungen** ist eine Spar-Gelegenheit die sich keine Hausfrau entgehen lassen darf. — Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster und Innen-Auslagen. Im besonderen verweisen wir auf die staunend billigen Angebote in **Damen-Konfektion.** Ferner bringen wir — solange Vorrat — zu Extra-Preisen **Herren-Artikel**
Oberhemden, weiss und farbig, gute Qualität, früher bedeutend höherer Preis jetzt 3.45 2.75 1.95
Herrenkragen, verschiedene Formen, gutes Fabrikat . . . 1/4 Dtzd. 1.20 90 ¢
Serviteurs, weiss oder farbig, Stück 50 40 30 ¢
Selbstbinder, offene, breite u. schmale Formen, schöne, solide Muster, Stück 95 65 50 35 ¢
Regattas u. Schleißen, schöne Formen und Muster Stück 65 50 35 25 ¢
Herren-Hüte, moderne Formen, weich und steif Stück 3.45 2.95 2.45 1.95
Herren-Mützen, gute Stoffe, sehr kleidsam Stück 3.45 2.95 2.45 1.95
Sporthemden, aus baumwoll. Flanell und anderen Stoffen . . 3.45 2.45 1.95 1.45
Herren- und Damen-Regenschirme, gute Stoffe, schöne Griffe, Stück 4.50 3.50 2.50 1.90
Herren-Westen, guter Sitz, saubere Verarbeitung mit 10 0/10
Herren-Ueberzieher mit Gurt, Lodenmäntel, Sportanzüge und Gummimäntel mit 15 0/10 Rabatt.
Geschwister 4497
KNOPF

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe
E. G. m. b. H.
Auf dem domänenartigen Gelände zwischen Kriegs-, Post- und Welsienstraße, sowie an der Südbühnenstraße haben wir noch eine größere Anzahl **Familiengärten** im Flächeninhalt von 280 bis 320 qm billig zu verpachten. Näheres im Büro, Ertlingerstraße 8. 4482
Karlsruhe, den 2. Jan. 1914
Der Vorstand.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.
Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Gb. Nr. 50, 4 a 14 qm mit Gebäuden Kaiserstr. 32.
Eigentümer: Karl Wilhelm Zimmermann, Buchbinder in Karlsruhe.
Schätzung: 128 000 Mark.
Versteigerungstermin: Dienstag, den 19. Jan. 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestr. 8.
Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat. 4060
Karlsruhe, 2. Dezember 1914.
Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Stadt Vierordtbad
Versch. Kurbäder
Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.
Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 3 bis 1/2 Uhr.
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 8-12 Uhr“, 6 Mittags 1-3 Uhr geschl.

Gegen **Zahnschmerz**
Blasscolin
in die Ohren. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien.
Wage, kleine, mit oder ohne Gewichte, zu kaufen gesucht. Thomas, Goethestr. 62.
2 Zimmer-Wohnung, geräumig, ver. 15. Januar gesucht. Geil. Offerten mit Preisangabe erbeten Angartenstr. 95, 2. St.
Kleine Familie sucht **1 Wohnung** von 3 Zimmern und Küche mit Gas, womöglich Oststadt bis Durlacherstraße. Geil. Offerten unter Nr. 4495 an die Exped. des „Volkstribun“

Großer Inventur-Verkauf!

Preisermässigung bis 50%
auf Blusen, Jacken, Unterröcke, Schürzen, Handschuhe, alle Arten Trikotagen, Besatzartikel, Spitzen, Bänder, Echarpes, Taschen etc. 4499
Doppelte Rabattmarken oder 10 Prozent in bar.
Für die Jugendwehr: Ein Posten Militär-Westen, hochwollhaltig, Mk. 4.50 netto.
Julius Strauss.

Tirol in Waffen!

Café Bauer

Bis auf weiteres
jeden Dienstag, Donnerstag, Sonntag

KONZERT.

Landsturm-Musterung.

Bei der vom 1. bis 14. September v. J. dahier abgehaltenen Landsturm-Musterung hat ein größerer Teil der zur Bestellung verpflichteten Mannschaften aus verschiedenen Gründen gefehlt. Inzwischen sind nun eine weitere Anzahl Mannschaften des nun ausgebildeten Landsturms hier zugezogen, welche in ihrem letzten Aufenthalt zur Teilnahme an der Landsturm-Musterung noch nicht verpflichtet waren.

Die Musterung und Aushebung dieser nachträglich gemeldeten Personen findet am
Donnerstag den 21. Januar 1915,
vormittags 8 1/2 Uhr
im Gasthaus zum „Grünen Berg“, Kaiserstr. 33, hier statt.

Die Pflichtigen haben jeweils morgens um 8 Uhr in reinem und nüchternem Zustande pünktlich in dem befannten Lokal zu erscheinen.

Die Militärpapiere (Landsturmscheine), etwaige ärztliche Zeugnisse und Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie festgenommen, außergerichtlich gemustert und als unsichere Landsturmpflichtige sofort eingekerkert werden.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis einzureichen. Dasselbe ist durch die Polizeibehörde beglaubigen zu lassen, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angeheftet (Bezirksarzt) ist.

Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel usw. können auf Grund eines derartigen Zeugnisses von der Bestellung überhaupt befreit werden.

Wer seit seiner letzten Musterung mit Zuchthaus oder Ehrenstrafen (Abberufung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert im Militärbüro sofort zu melden.

Zum Schluß mache ich nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich bei dem in obenbezeichnetem Termin zur Musterung und Aushebung zu stellenden Mannschaften nur um den

unausgebildeten Landsturm

handelt. Die Bürgermeisterämter werden beauftragt, obiges in ersichtlicher Weise sofort bekannt zu machen. Zum Musterungstermine hat der Herr Bürgermeister oder sein Vertreter zu erscheinen.

Karlsruhe, den 2. Januar 1915.
Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Karlsruhe.

40-50 Schneider

für Militärmäntel und Röcke auf Werkstoff und Heimarbeit gesucht bei bester Bezahlung dauernde Arbeit.

Mees & Löwe, Karlsruhe,
Kaiserstraße 46 Telephon 2493.

Nach mehrjähriger Tätigkeit an Lungenheilstätten habe ich mich als Arzt für Lungen- und Kehlkopfleidenden niedergelassen

Dr. med. Weiss
Karlsruhe, Sofienstrasse 7.
Sprechstunden: Werktags von 11 bis 1/2 1 Uhr
und 8 " 1/2 5 " " " " "
4504 ausser Samstag Nachmittag.

Tirol in Waffen!



Kunst-Speisefett

besten Ersatz für
teureres Schmalz
Pfund **80** Pf. 4511



Inventur-Verkauf!

Große **4480**
Preisermäßigung
auf
Damenkostüme, Blusen,
Kostüm- und Unterröcke,
Schwarze u. farb. Mäntel,
Kindermäntel u. Wetherkapes
Wilhelmstr. 34, 1 St.
Keine Ladenbesuche.

Nähmaschine

sehr gut erhalten, bill. zu verkaufen
Birkel 13, 2. St. 4506

Schneider

für Militäruniformen
(Landsturmröcke)
sucht **4472**
Hans Leyendecker,
Kaiserstraße 177.

Füchtiger Bierkutscher und tüchtiger Sattler

von Karlsruher Brauerei
per sofort gesucht.
Angebote unter 4505 an
die Expedition dieser Zeitung.



Schickt unseren
Soldaten als:

Feldpost-Brief

- fix und fertig in Blechflaschen **4461** (nicht zerbrechlich)
- Kirschwasser (echt) **1.20**
- Zwetschenwasser (echt) **1.20**
- Cognac-Verschnitt **-.70**
- Rum-Verschnitt **-.95**
- Hamburger Bitter **-.95**
- Pfefferminz **-.95**
- Arrae-Punsch **-.95**
- Tee-Rum-Extrakt mit Zucker **-.70**



Unser grosser Inventur-Verkauf

beginnt Dienstag, den 5. Januar 1915

Wir
gewähren
auf unser gelamtes
Warenlager, bestehend
aus beiten und moderniten

Winter- und Frühjahrs-

Paletots, Ulsters, Sacco-Anzüge
Gehrock-Anzüge, Frack-Anzüge
Smoking-Anzüge, Sport-Anzüge
Livree-Kleidung, Auto-Kleidung
Loden-Mäntel, Gummi-Mäntel
Pelerinen, Wetter-Mäntel, Schlaf-
röcke, Hausjoppen, Morgenjoppen
Samtjoppen, Lodenjoppen, einzeln.
Hofen u. Westen, Knaben-Paletots
Knaben-Ulster, Knaben-Anzüge
Knaben-Joppen, Knaben-Hofen
Knaben-Wetter-Mäntel
Herren-Geh-Pelze
Auto-Mäntel

10%

Doppelte Rabattmarken.

Ferner haben wir grosse Posten

Herren Anzüge, Ulster, Paletots
Knaben Anzüge, Ulster, Paletots
einzelne Blusen * * *

extra sortiert und
im Preise bis zu **50%** ermässigt.

Spiegel & Wels

Spezialhaus feinsten Herren- u. Knabenbekleidung

6.
roffen.)
Sa 3-
th a zu-
erhielt
on die
Freiheit
tonären
lärt die
ot des
Januar,
n. Um
leitung.
m Kolb;
rstrube
verein
carischen
Port-
e an der
it noch
ten
280 bis
ten.
Kfingerr-
4482
n. 1914
hand.
rung.
g Karls-
14 um
str. 32.
Wilhelm
über in
Laf.
er:
n. 1915.
im Nota-
ieit. 8.
ebühren-
4506
er 1914.
VIII
richt.
ad
äder
und
ehen.
n) und
und
erote.
ontag
itt. 8
reitag
Uhr.
Alle
ntags
6
eschl.
merz
n
chältlich
gerien.
ber ohne
taufen
heitr. 62
ung,
gesucht.
sangabe
5, 2. Str.
hnung
Stüche
Dittabi
Gefl.
195 an
freund
%
4499
ar.
5.

Grosser Inventur-Verkauf.

Um mit meinen grossen Vorräten in

Jackenkleider, Taillekleider, Paletots, Kostümröcke, Blusen, Unterröcke, Mädchenkleider und Mädchenpaletots etc.

zu räumen, gewähre auf sämtliche Artikel

20-33 1/3 0/0

Ältere Sachen sind an besondere Ständer sortiert und werden diese Stücke zu grossen Verlustpreisen abgegeben.

Die Preise sind mit **Blaustift** vermerkt.

Auswahlendungen werden nicht gemacht. Verkauf nur gegen bar.

Änderungen zum Selbstkostenpreis. 4496

Frau M. Eisenhardt
Karlsruhe Kaiserstr. Ecke Adlerstr.
Tel. 3033. Mitglied des Rabatt-Sparvereins. Tel. 3033.

IV. Mütter-Abend des nationalen Frauendienstes.

Donnerstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im kleinen Saal der Festhalle, Vortrag von Frau S. Egel.

Deutsche Kleidung.

Bekanntmachung.

Der Badische Frauenverein (Unterabteilung Mädchenfürsorge) hat mit Unterstützung der Stadtgemeinde im 1. Stock des Hauses Kriegstrasse 48 eine **Kochschule** eingerichtet, in welcher hier wohnhafte Mädchen im Alter von 17, mindestens aber 16 Jahren mit geringem Kostenaufwand eine gute Ausbildung in Kochen und Hauswirtschaft erhalten, die sie zur Uebernahme einer Dienststelle als Köchin befähigt. Jährlich werden 3 Kurse von 4 Monaten Dauer und zwar für je 12 Schülerinnen veranstaltet. Die Teilnehmerinnen haben als Entgelt für ihr Mittagessen 40 M für den Kurs in vier Teilbeträgen von je 10 M zu entrichten. Für unbemittelte Mädchen, welche an den Kursen teilnehmen wollen, entrichtet eventuell auf Ansuchen die Armenverwaltung diesen Betrag.

Der fünfte Kurs wird am 1. Februar 1915 eröffnet. Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Kurs werden in der Zeit vom 4. bis 16. Januar d. J. beim Sekretariat des Volksschulrektors (Vehschule, Kreuzstrasse Nr. 15, III. Stock, Zimmer Nr. 27) während der üblichen Geschäftsstunden entgegen genommen.

Karlsruhe den 30. Dezember 1914.

Der Stadtrat:

Dr. Paul. Neubad.

Prinz-Bier Karlsruhe
SCHUTZ-MARKE 8253

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Karl Frenz von Indelfingen, Lehramtspraktikant hier, mit Anastasia Baumann von Altschweier. Josef Müller von hier, Hauptlehrer in Heidelberg, mit Olga Komais von hier. Friedrich Koch von Hof und Lambach, Tagelöhner hier, mit Theresia Scharf von Niederkaltingen. Josef Wahn von Dettenberg, Landwirt hier, mit Euphrosine Schürer von Ohlsbach.

Geburten. Erich, B. Philipp Gang, Schieferbeder. Viktor B. Bottizzo Doregani, Zementeur. Ottilie, B. Rudolf Weber, Tagelöhner.

Todesfälle. Gertrude Feger, 80 J. alt, Ehefrau des Privatiers Josef Feger. Helmut, 6 Mon. alt, B. Johannes Senge, Wachtmeister. Theodor Anton Bildmann, Fabrikant, Chemann 70 J. alt. Johann Geß, Privatier, Witwer, 82 J. alt. Ludwig Zettler, Fuhrmann, Chemann, 44 J. alt. Josef Berg, Zimmermann, Witwer, 51 J. alt. Elisabeth Arnold, 50 J. alt, Ehefrau des Bureaugehilfen Valentin Arnold. Marie Grüttnner, 38 J. alt, Ehefrau des Schuhmachers Wilhelm Grüttnner. Amalie Winterhalter, ledig, 18 J. alt.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Tirol in Waffen!

Zentralverband der Maschinisten und Heizer
Zahlstelle Karlsruhe.



Auf dem Schlachtfeld in Frankreich starben ferner unsere treuen unvergesslichen Kollegen

Adolf Stober, Maschinist
Oskar Dorer, Maschinist und
Friedrich Günther, Maschinist.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.
4508 Die Ortsverwaltung.

Zentralverb. der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Karlsruhe.



Am 1. Weihnachtsfeiertag fand unser treuer Kamerad

Emil Kambeiz
aus Mörsh

Plonier der Reserve bei der 4. Feld-Komp. P. B. 14 bei einem Sturmangriff in den Vogesen im Alter von 26 Jahren den Heldentod.

So treu und unverdrossen wie er für unsere Sache seine Pflicht freudig erfüllte, so treu erfüllte er seine Pflicht für das Vaterland.
Möge ihm die Erde leicht sein. 4502

Dankfagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres so innigstgeliebten Gatten und Vaters, sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir den berechnigten Schwestern des Diakonissenhauses für ihre aufopfernde Pflege und dem Herrn Stadtpfarrer Weidemeier für seine trostreichen Worte bei der Beisetzung. 4500

Karlsruhe, den 4. Januar 1915.
Die tieftrauernde Familie Thomas.

Der Blitz-Fahrplan

Preis 25 Pfennig

ist erschienen und zu beziehen durch die Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten. Elise Sofie, B. August Wadershauser, Maschinenformer. Hermine, B. Wilhelm Karber, Former. Irma Luise, B. Bernhard Rieder, Maler. Ely Anno, B. Franz Anton Hofbert, Installateur. Bruno, B. Josef Stolzenberg, Landwirtschaftslehre. Friedrich Wilhelm Michael, B. Karl Friedrich Fritsch, Kaufmann. Hermann Josef, B. Leopold Weichenfelder, Schreiner. Emil, B. Hermann Otto Leopold, Müller, Metzgermeister. Hermann, B. Hermann Otto Leopold, Müller, Metzgermeister. Erka, B. Karl Friedrich Klener, Eisenbrecher. Gertr. Victoria, B. Gustav Adolf Semmler, Bauunternehmer. Franz Anton, B. Anton Hartmann, Telegraphenarbeiter. Friedrich Jakob Emil, B. Friedrich Christian Dittes, Dekorationsmaler.

Geburten. Heilig Josef, Fuhrunternehmer in Durlach, und Deder Luise, ohne Beruf, ebenda. Finkbeiner Albert, Fabrikarbeiter in Durlach, und Haas Christina, Dienstmädchen, ebenda. Mayer Rudolf Martin, Pfarverwalter in Freiburg i. Br., und Waag Auguste Hedore, beruflos in Durlach. Busch Adolf, städtischer Arbeiter in Durlach, und Flohe Luise, Dienstmädchen ebenda. Dörner Karl, Lederortierer (Kleberstift) in Durlach, und Giesler Katharina, Dienstmädchen in Pforzheim.

Todesfälle. Ulrich Jäger, Mechaniker, Soldat, ledig, 21 Jahre alt. Friedrich Blümle, Schlosser, Grenadier, ledig, 22 Jahre alt. Maria Vertz, B. Franz Josef Stenfenagel, Gärtner, 8 1/2 Monate alt. Emil Matt, Giendreher, Musikant, ledig, 20 Jahre alt. Friedrich Gustav Adolf Kiefer, Modellschreiner, Seejodler, Chemann, 80 Jahre alt. Friedrich Alie, Maschinen-schlosser, Musikant, ledig, 21 Jahre alt. Josefina Anna Katharina Martini, Kleidermacherin, ledig, 63 J. alt, aus Karlsruhe.

Tirol in Waffen!